

«Skulpturen gehören in den Aussenraum»

Gespräch Skulpturen seien eigentlich museumsfeindlich, sie gehören ins Freie, weil sie mit der Architektur verwandt sind, meint der Künstler Georg Malin, der 1995 den Skulpturengarten in der Stein Egerta schuf.

VON JOHANNES MATTIVI

Nun ja, ein wenig aus der Not geboren sei die Idee schon auch, bekannte der Bildhauer und frühere Leiter der Staatlichen Kunstsammlungen Georg Malin am Sonntag im Gespräch mit Kunstmuseumsdirektor Friedemann Malsch in der Stein Egerta. Damals, Mitte der 1990er-Jahre, hatten die Staatlichen Kunstsammlungen noch keine geeigneten Ausstellungsräumlichkeiten für dreidimensionale Kunstwerke. Die 1968 gegründete Sammlung, die mit elf Bildern der Grafen von Benden

aus dem 16. und 17. Jahrhundert begann, residierte noch in den kleinen Räumen des heutigen Postmuseums im Engländerbau. Viele der angekauften Werke lagerten in Depots. Als ab 1985 ein bekannter Mäzen des Landes aus einer seiner Stiftungen bis zu einer halben Million Franken jährlich für die Kunstsammlungen zu spendieren begann, konnte die Vereinigung einen lange gehegten Wunsch verwirklichen und mit dem Aufbau einer internationalen Skulpturensammlung starten.

Skulpturen im Kontext des Ortes

Die elf im Land aufgestellten Skulpturen, wovon sich vier im Garten der Stein Egerta befinden, waren eine Möglichkeit, Kunst der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Gleichzeitig konnten Künstler auch dazu bewegt werden, eigens für den Kontext der gewählten Standorte entworfene Skulpturen zu schaffen. So liess der Deutsche Claus Bury in der abschüssigen Hanglage des Gartens in der Stein Egerta eine trepp-



Im Gespräch zur Genese des Skulpturengartens in der Stein Egerta: Kunstmuseumsdirektor Friedemann Malsch, Bildhauer Kurt Sigrist und Georg Malin, Bildhauer und früherer Leiter der Staatlichen Kunstsammlungen. (Foto: Paul Trummer)

penartige Stufenkonstruktion nach oben wachsen. Der Schweizer Bildhauer Kurt Sigrist, der am Sonntag anwesend war, nutzte das Ende des Gartens zu einer skulpturalen Überlegung zum Lebensweg und dem Ende des Lebensweges und schuf mit seiner Arbeit «Pantheatron» einen mächtigen Kubus aus rostendem Stahl, der zwei identische, um 90 Grad versetzte Räume erzeugt, die

Durchgänge im Leben sowie am Ende Stillstand und Grab symbolisieren. Was Kurt Sigrist am Ort faszinierte, war der Übergang vom Park der Villa hinunter in den Obstgarten, der zwischen der kultivierten und der freien Natur jenseits der Gartenmauern vermittelt. Georg Malin ist im Skulpturengarten übrigens selbst mit einem Zweit-Guss seines «Disentischer Würfels» vertreten.